

Zeitschrift:	Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band:	4 (1914)
Heft:	14
Artikel:	Eine offene Frage
Autor:	Fröhlich, Hanna
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-635718

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine offene Frage.

Von Hanna Fröhlich.

Wiederum geht dieser Tage ein Schuljahr zu Ende und wieder wird in Tausenden von Elternherzen die Frage auftauchen: Was soll aus unserm Kinde werden? — Hundert Antworten werden erwogen. Schließlich wird man doch im Wünschen und Planieren vor den beiden Fragen Halt machen müssen: Haben wir das Geld dazu? Hat unser Kind die Fähigkeiten und die Eignung dazu? Ich glaube über diese Fragen führt kein Raten hinweg. Ich schlage daher vor, wir erörtern zur Abwechslung einmal eine andere Frage: „Wie sollen unsere Kinder werden, damit es ihnen gut geht im Leben? —

Über Erziehung und speziell über die moderne, sind schon solche Berge geschrieben worden, daß selbst eine Riesen-dampfwalze die Erhöhung nicht zu bewältigen vermöchte. Und das Resultat? — Es ist auch darnach! — Mich hat lange nichts so gefreut wie unlängst die Notiz, daß Ellen Ken nun in Stockholm verschiedene Vorträge halte über die zunehmende Verwildering der Jugend, und wie sie namentlich den Müttern vorwerfe, sie machen zuviel Wesens mit ihren Kindern. Statt ihre Willenskraft zu stählen und ihnen Pflichttreue einzupfen, gehe der Mütter ganzes Trachten nur dahin, wie sie ihren Kindern erhöhten Lebensgenuss verschaffen. — Ob Ellen Ken sich wohl endgültig klar ist, über das Unheil, das sie angerichtet mit ihrem Ueberschwang — damals, als sie durch die Länder zog, aufstretend als die ebenso begeisterte wie berusene Prophetin des Jahrhunderts des Kindes? Und wird ihr nicht jetzt, wo sie nach Zucht und Ordnung rüst, gar manches Elternpaar antworten müssen: „Das kommt für uns nun leider zu spät“. — Ja, es mag ihr wohl ein trauriges Licht aufgehn, daß sie mit ihren Forderungen zu weit gegangen, daß sie viele — sehr viele Eltern verwirrt hat — irrgelitet, weit ab vom Wege ihrer Pflichten. Und vielleicht wird der ehemals so Begeistersten leise aufdämmern, daß gerade sie — aufgewachsen in einer finstern, freudlosen Jugendzeit — nicht geeignet war zu einer solchen Reorganisation, weil sie zu einseitig die Erziehungsfragen von ihrem eigenen Leben aus beurteilte. Schade, recht schade — denn sie hat das Gute gewollt. Doch alle jene Propheten, die ihr so eifrig nachheteten, trifft vielleicht schwerere Verantwortung als sie selbst, denn sie hätten es besser wissen können. Sie hätten wissen müssen — um ein oft gebrauchtes Bild nochmals anzuwenden — daß kein Gärtner, der seine Sache versteht, junge Bäumchen, ohne sie anzubinden, nur als ein Spielball von Wind und Wetter wachsen läßt, wohl wissend, daß sie von sich aus noch nicht die Kraft haben, fest und gerade stehen zu bleiben. Genau so sind auch für das Kind gewisse wohlthätige Schranken nötig, damit es nicht aufwächst nach seinem freien Willen. Muß sich nicht ein Fremder selbst empören, wenn so ein modernes Elternpaar den Willen des Kindes zu lenken suchen muß mit allerlei Drohungen und Verheißungen, mit einem Redeschwall, der einer bessern Sache würdig wäre, während früher ein kurzes „Ja“ oder „Nein“ genügt hat, nach alter Väter Sitte. Sind nicht solche Pflänzchen moderner Erziehung direkt zu bemitleiden — Produkte einer affigen Narrenliebe, die im eigenen Kind ein besonderes Wunder anbetet — wenn einmal glücklich jede Spur von Respekt gegenüber Eltern, Lehrern — ja Erwachsenen überhaupt, weg — erzogen ist? Das Leben holt alles nach und hobelt solch verzogenes Kind unbarmherzig zurecht. Leider ist nicht nur da, wo der Reichtum seine weiche Schutzdecke ausbreitet, die moderne Affenliebe heimisch. Mir lagte neulich eine bie-

dere Handwerkerausfrau: „Es ist ein Elend mit unserer Aeltesten! Nun mault das Mädchen jeden Tag, sie habe so wenig Vergnügen gehabt diesen Winter. Und man tut doch wirklich, was man kann, damit die Kinder ihr Leben recht genießen! Als sie im Herbst gar keine Ruhe gab, taufte ihr der Vater ein Bello, obwohl es fast nicht sein konnte, um sie zu trösten, weil sie zu Weihnachten den ersehnten Pelz nicht bekam, hat man ihr einen feinen Mantel gekauft — und nun haben wir jeden Tag noch Zant und Streit — weil das Mädchen zur Fastnacht das neue Kleid nicht haben konnte! . . .“ Gewiß ist hier die Frage berechtigt: „Wie soll das noch werden, wenn schon einfache Handwerkerausleute, die für sich selbst nichts anderes kennen als arbeiten, von früh bis spät, solche Prinzessinnen züchten! Da kann man ja diejenigen Eltern, die's dazu haben, nicht einmal tadeln, wenn sie gerade so unsinnig und verblendet vorangehen. Und, ich betone es nochmals — nicht die Eltern sind in der Folge zu bemitleiden, welche sich jede Macht aus den Händen winden ließen und die Kraft und den Einfluß, zu verbieten oder zu erlauben längst verloren haben, lange bevor ihre Kinder nur herangewachsen sind — wohl aber die Früchte solcher — Erziehung selbst, sobald sie dem Leben Aug in Auge gegenüber stehen.“

Wenn von Jahr zu Jahr mehr entgleisen, mehr Revolverhelden erstehen, mehr Durchbrenner und Schwindler auftauchen — so daß man sich voll Schrecken fragen muß, wo soll das noch hinaus? — dann schiebe man nicht immer alles auf die beiden bequemen Sündenböde der modernen Erziehung: die Schundliteratur und den Kinematographen — damit ist's gerade wie mit den Tuberkeln, die nimmt auch jeder in sich auf, nur können sie dem gesättigten Organismus nichts anhaben — was aber die Seele des Kindes festigt, für alles was kommen mag, das ist mit nichts verweichlende Narrenliebe, sondern allein eine richtige Erziehung.

* * *

Nachwort der Redaktion. Die Verfasserin des vorstehenden Aufstages schneidet ein Thema an, das in unseren Tagen nachgerade anfängt, aktuell zu werden. Wir sind mit den Ausführungen einverstanden bis zu einem gewissen Punkte. Gehorsam, Einfachheit, Bescheidenheit, und Anstand gehört sich für die Jugend, gewiß. Aber gerade diese Erziehungszielen stellen sich Hemmungen entgegen, die zu beseitigen nicht in der Macht des Einzelnen liegt. Schlimmer als die Ideen Ellen Kens hat die Verführung der Großstadt-Kultur zum Genusleben und zur Verweichlung ins Volk hinaus gewirkt. Welche Eltern könnten heute noch dauernd ihre Kinder so erziehen, daß sie von den Versuchungen und Schäden des modernen Genuslebens verschont und unberührt blieben? Um diese Hemmungen zu beseitigen, braucht es eine tiefgehende soziale Reorganisation, die erst die Bahn frei macht für vernunftgemäße und harmonische Kindererziehung. Unsere Erziehungsarbeit steht noch lange nicht im aufbauenden Stadium; noch immer hat sie zu verhüten und unter Schutt und Trümmern hervorzuretten, was zu retten ist; noch stecken wir im Fürsorgestadium; man frage beim Kinder- und Frauenschutz an. Darum kann man das Erziehungsproblem nicht zu einseitig auf den guten Willen der Eltern und Lehrer abstellen; daran fehlt es meist nicht, aber an der Möglichkeit, diesem Willen Recht zu schaffen gegenüber dem Zuge der Zeit, der den Profit über das Menschenglück und die Menschenseele setzt.